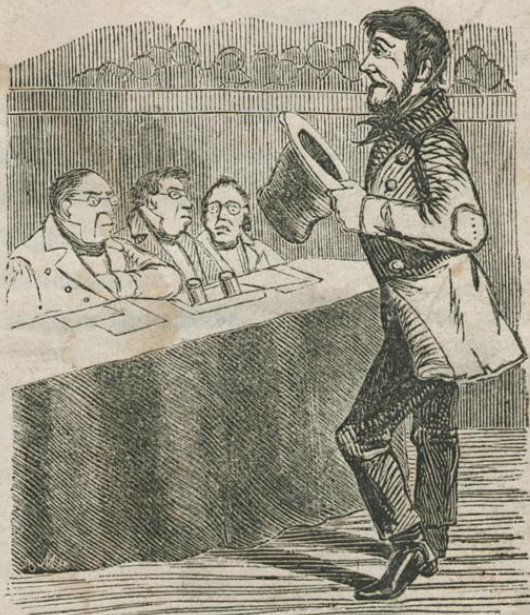


Brenneke

als

# Steuer-Verweigerer

vor den Geschwornen.



**Brenneke.** Na aber wann bitt' ich Ihn'n Herr Gerichtshof, ich soll die Milchfrauens' aufgewiegelt haben, det se die Hundesteuer verweigern. Die Milchhunde un die große Grundbesitzer zahlen ja gar keine Steuer nich; sie sind ja steuerfrei; blos mit den Unterschied: Die Milchhunde, well se arbeiten, un die große Grundbesitzer, well se nisch't dhun. — Na ich sage doch! — So 'ne Verdächtigung! — Hurrjöh!

(Zur Bühne gegenüber als Manuscript gedruckt.)

Zweite Auflage.

Berlin 1850.

Verlag von S. Löwenherz, Kronenstraße 32.

Preis 2 $\frac{1}{2}$  Sar

STERN

# Steuer-Verordnungen

von dem Reichs-Rath



2

Die Steuer-Verordnungen sind durch den Reichs-Rath  
 am 15ten Junii 1780. beschlossen worden. In dem  
 Reichs-Commissario zu Wien. In dem Reichs-Commissario  
 zu Prag. In dem Reichs-Commissario zu Breslau.  
 In dem Reichs-Commissario zu Regensburg. In dem  
 Reichs-Commissario zu Ulm. In dem Reichs-Commissario  
 zu Bamberg. In dem Reichs-Commissario zu  
 Würzburg. In dem Reichs-Commissario zu  
 Mainz. In dem Reichs-Commissario zu  
 Speyer. In dem Reichs-Commissario zu  
 Trier. In dem Reichs-Commissario zu  
 Metz. In dem Reichs-Commissario zu  
 Straßburg. In dem Reichs-Commissario zu  
 Colmar. In dem Reichs-Commissario zu  
 Basel. In dem Reichs-Commissario zu  
 Schaffhausen. In dem Reichs-Commissario zu  
 Appenzel. In dem Reichs-Commissario zu  
 Genève. In dem Reichs-Commissario zu  
 Lausanne. In dem Reichs-Commissario zu  
 Bern. In dem Reichs-Commissario zu  
 Lucerne. In dem Reichs-Commissario zu  
 Schwyz. In dem Reichs-Commissario zu  
 Uri. In dem Reichs-Commissario zu  
 Schwyz. In dem Reichs-Commissario zu  
 Uri.

Die Steuer-Verordnungen sind durch den Reichs-Rath  
 am 15ten Junii 1780. beschlossen worden.

Wien den 15ten Junii 1780.

Im Reichs-Commissario zu Wien.  
 Johann Baptist von Spreti  
 Reichs-Rath



## Personen.



Caprice, Gerichts-Präsident.

Jüngelken, Staats-Anwalt.

Lungenstark, Gerichtschreiber.

Brenneke, Rentier.

Geschworne.

Gerichtsdienner.

Mehrere Milchhunde, die aber hinter der Scene bleiben.

Ort der Handlung: Groß-Deutschland.

Zeit: Das neunzehnte Jahrhundert.







## Schwurgerichtssaal.

**G**erichtsschreiber ist mit Ordnen der Akten beschäftigt, Staats-Anwalt geht die Hände in den Hosentaschen, auf und nieder und besteht dann und wann die leeren Knopflöcher seines Fracks.

**G**erichtsschreiber.

Ist es denn wahr, Herr Staats-Anwalt, daß Sie Einen dritter Klasse —?

**S**tats-Anwalt,

Geschwäg! — Denke mir'n aber bald zu verdienen.

**G**erichtsschreiber.

Und die Sporen?

**S**tats-Anwalt

(verdrießlich.) Ach, lassen Sie mich zufrieden! (haut an den Nägeln.)

## Gerichtsdienner

(öffnet von außen die Thür, die nach der Gerichtsbank führt.)  
Treten Sie nur hier hinein. Die Herren werden bald  
erscheinen.

## Brenneke

(kommt hereingestolpert.) Schwere Noth! Is des hier 'ne  
holprige Gerechtigkeit! Det ganze olle Gebäude  
nisch wie Winkel un Ecken un Hinterdhüren un  
Fustritte — een leibhaftiget Landrecht! — Dunder-  
wetter! Wenn hier det bisken Doffentlichkeit nich  
durch die Fenster glupte, denn könnte sich hier manch  
Gener verlossen in so'nen Eisenkäfig, dess er sein Leb dage  
nich wieder raus fände. — Un wie lange wird 'n des  
dauern mit die Helligkeit hier? Die Bedienten in  
die Kammern hobeln schon an die Fensterladen vor  
die Doffentlichkeit, damit ihre Herren det Licht nich so  
dik in die Ogen scheinen soll. Schöne Gesellschaft! (Er  
betrachtet die Bänke und Barrieren.) Des is hier Allens  
polirt, äußerlich, damit des Hölzerne nich so zum  
Vorschein kommen soll. Is doch ganz richtig: wie des  
Büro, so die Bürokraten. — (Die Thür betrachtend, durch  
die er gekommen:) Un so'ne niedrige Dhüre. Na ick sage  
doch! Wenn man sich nich bückt, bis an die Erde, denn  
stoft man oben an, un oben soll man doch nich ansto-  
ßen; also muß man sich bücken, oder — he he he! oder



7  
man muß die Zarge oben inrennen. Ja, so is es. —  
(Er verbeugt sich gegen den Gerichtschreiber:) Gu'n Tag,  
Herr Gerichtshof!

**Gerichtschreiber**  
(freundlich:) Guten Tag, lieber Freund!

**Brenneke**  
(für sich:) Der Mann gefällt mir; der hat doch keen so'n  
mottengerfressenet Pergamentgesichte, wo die Nase wie 'n  
bleiernet-Klosteriegel drauf klebt. — Aber wat dhut denn  
der Kleene hier? Der wird die Schule versäumen. —  
Hör'n se mal, Sie! Herr Gerichtshof!

**Gerichtschreiber**  
(sich ihm nähernd:) Was wünschen Sie denn?

**Brenneke**  
Was dhut 'n der Kleene hier?

**Gerichtschreiber.**  
Pst! — Das ist der Herr Staats-Anwalt Jüngelken.

**Brenneke**  
So? Na hör'n se mal, der is aber woll noch in die  
Lehre?

**Gerichtsdienner.**  
Angeklagter ruhig! Die Herren Richter und Geschworne  
erscheinen.

Brenneke. — Na, der is man gut. Ich will bei Dätweitern früh-  
 stücken; da giebt et heute warme Eisbeene mit Mostsig  
 un Salzpräzeln dazu, un wenn et hier lange dauert, wer'n  
 mir die Eisbeene kalt. Aha! da sind se schon.

(Die großen Flügelthüren werden geöffnet und die Richter tre-  
 ten langsam und feierlich ein. Durch eine andere Thür kom-  
 men die Geschwornen. Richter und Geschworne begrüßen sich  
 durch eine stumme Verbeugung und nehmen dann ihre betref-  
 fenden Plätze ein.)

Präsident.

Gerichtsdienere rufen Sie die Partheien auf!

Gerichtsdienere

Friedrich Wilhelm Franz Joseph Gottlieb Brenneke.

Brenneke

(sehr vernehmlich:) Hüt!

Präsident.

Sind die Zeugen erschienen?

Gerichtsdienere.

Nein — haben sich Alle entschuldigen lassen mit der  
 Bemerkung: es möchte ihnen ergehen wie den Erfurter  
 Schlächtern, und Zeit zu Spazierfahrten hätte Kei-  
 ner von ihnen.



Präsident.

Welch' unerhörte Frechheit! — Werden Alle in Strafe genommen! — Bemerken Sie das, Herr Gerichtschreiber.

Gerichtschreiber.

Ist — be — merkt.

Präsident.

Ich werde jetzt die 36 Geschwornen verlesen lassen, und hat der Angeklagte das Recht, 12 davon abzulehnen.

Brenneke.

Uf das Recht will ich verzichten, Herr Gerichtshof.

Präsident

(erstaunt:) Und aus welchem Grunde?

Brenneke.

S nu, seh'n se woll, wenn id 12 Borschorfer haben möchte, un Sie legen mir 36 Holzäppel vor, un id schiebe ooch 24 davon uf die Seite, bleiben doch keene 12 Borschorfer. Det is nämlich durch die Blume gesprochen, und will id damit keenen beleidigt haben. Id bitte Ihn'n nanu, Herr Gerichtshof, kommandiren Sie Ihre 12 Mann, un id wer' se pflichtschuldigst akzeptiren. — Id habe gesprochen.

(Die Geschwornen werden verlesen. 24 verlassen hierauf den Saal, und 12 begeben sich, nachdem sie vereidet, auf die ihnen bestimmten Plätze.)

## Präsident.

Der Gerichtshof ist vollständig. Ich bitte um Ruhe. Es kommt jetzt zur Verhandlung: Die Untersuchungssache wider den u. Brenneke, wegen Hochverrath, Aufruhr, Erregung von Mißvergüngen und thätliche Widerseßlichkeit gegen Abgeordnete der Obrigkeit. — Die Anklage gründet sich auf eine Denunziation, deren Urheber leider nach Australien ausgewandert ist. Das Gericht hat jedoch, die hohe Wichtigkeit der Sache erkennend, drei besonders Bevollmächtigte, mit einer geheimen Mission nach Australien gesandt, um die Vernehmung, eventualiter Vereidigung dieses Belastungszeugen zu veranlassen. Wir erhielten jedoch auf telegraphischem Wege die Nachricht, daß der Zeuge eben so spurlos verschwunden sei wie Franklin. Dagegen ist die sehr interessante Reisebeschreibung der genannten drei Herren zu den Akten gekommen, wodurch wir hinreichend für die verlorene Mühe entschädigt sind. —

## Ein Geschwornener.

Darf man fragen aus welcher Klasse derartige Missionen honorirt werden?

## Präsident.

Ei ja wohl. Bei einem „Schuldig“ muß der Verurtheilte dafür aufkommen; ist er mittellos so wird das, was wir in der Kunstsprache „Dispositionsfond der Civil-Verwaltung“ nennen, in Anspruch genommen.



Brenneke.

Ja, des muß man unse Beamten lassen, in diese Beziehung besitzen sie eene ungeheure Dispositions-Fähigkeit, sehn se woll. Uebergens erlaube ic mir zu bemerken, daß ic uf alle Belastungszeugen verzichte, un'n Vertheidiger brauche ic ooch nich — ic werde mir selber vertheidigen (wichtig). Man hat ja schon so manche Rede gehalten in die Zelten, un mit Beifall. —

Präsident.

Angellagter, geben Sie die Details Ihrer Verhältnisse kurz an. Wie heißen Sie mit vollständigem Namen?

Brenneke.

Friedrich, Wilhelm, Franz, Joseph, Gottlieb, Leonidas Brenneke.

Präsident.

Leonidas? Dieser Name steht nicht in den Akten.

Brenneke.

Das will ic Ihn'n erklären, woso wie das kommt. Sehn sie mal Herr Gerichtshof, bis zum 18. März seligen Andenkens, hieß ic blos: Friedrich, Wilhelm, Franz, Joseph, Gottlieb. In jene Nacht aber, die mancher mit Thränen möchte aus de Geschichte waschen — wenn nämlich die Welt eine Schiefertafel un die Weltgeschichte mit'n Tafelsteen geschrieben wäre — in jene Nacht also

focht' ich bei die Ter-Mohnpöhlen an't Collnsche Rathhaus, un zwar in der Weise, daß ich hinter de Hausthüre stand, un immer anfeuerte. Vor dieses Feldherrntalent hat mir die dankbare Mitwelt mit den Beinamen Leonidas belegt. Ich habe mir also den Heldentitel erworben, grade als wie zum Beispiel een anderer Feldherr, seinen „Marschall deuff!“ — Verstehn se mir?

Präsident.

Wie alt sind Sie?

Brenneke  
(zählt an den Fingern:) Warten se mal. Geboren bin ich in des Jahr, wo Preußen die französische Repoplik mit'n preusschen Jopp doot schlagen wollte, bei Jena gloob ich, wat aber leider nich gelungen is. Det war anno sechsse, macht also bis zu die glorreiche März-Revolution, die nach die Bossche 19,201 Thaler 10 Silbergroschen 5 Pfemnge gekostet hat, wat ich sehr billig finde, 42 Jahre. Von da ab bis heute, wieder zwee Jahre zaruck — bleibt 40. Richtig; 40 Jahr bin ich, also grade in des Alter wo früher die Schwaben klug wurden. Seit voriget Jahr brauchen sie aber 60.

Präsident.

Ich ersuche den Angeflagten sich kürzer zu fassen.

Brenneke.

Is des hier erlaubt?



Präsident.

Was denn?

Brenneke.

Genen zu fassen. — Durst hab' ich.

Präsident.

Sie werden unsre Geduld ermüden. — Ihr Stand?

Brenneke.

Uf die Bank, wo et heut zu Tage 'ne Ehre is,  
feinen Stand zu haben.

Präsident.

Sch meine, womit Sie sich gegenwärtig beschäftigen?

Brenneke.

Ich zuppe an meine Hutkrämpfe.

Präsident

(ärgerlich.) Verstehen Sie mich nicht, oder wollen Sie mich nicht verstehen? Sind Sie Handwerker, Arbeitsmann, Rentier oder was sonst?

Brenneke.

Ach so is det gemeent. Ich bin pensionirter Barrikadenbauer un fliegender Buchhändler außer Diensten — also Rentier; aber uf Einkommensteuer spizen se sich nicht bei mir.

Präsident.

Wovon nähren Sie sich denn? Haben Sie denn kein Geschäft?

Brenneke.

O ja; ich bedreibe det Arbeiten so nebenbei. Erschtlich bin ich höherer Lampenpuzer bei's vorstädtische Theater; aber blos aus Neigung, weil ich gerne wissen möchte, wie et hinter die Coulissen zugeht. Is aber Allens dicit vernagelt vor unser Genen. Denn hab' ich doch noch so manchen kleenen Nebenverdienst. Da half ich zum Exempel neulich vor'n Dhaler die Stadtverordneten-Versammlung beschlussfähig machen, weil noch grade Gener an 68 fehlte, wie die Linke ausgerissen war. Nehm'n se mal blos an, Herr Gerichtshof, wenn ich nich war, denn war't nicht mit's Ehrenbürgerrecht vor die Minister. Ich habe mir also um des Vaterland wohlverdient gemacht.

Präsident.

Ihr Geburtsort?

Brenneke.

Groß-Deutschland mit'n Anschluß an Oestreich.

Präsident.

Sie müssen sich hier näher erklären. In welchem Staate in welcher Stadt Deutschlands sind Sie geboren?



Brenneke.

Ich dachte das müßten Sie schon an meine gebildete Aussprache hören, daß ich der Stadt des Intelligenzblattes entsprossen bin. Nur ein Berliner hat dieses gewisse Co-voar Biber wie ich et habe.

Präsident.

Also Berlin?

Brenneke.

Geheimrathswirtel. Ja.

Präsident.

Ihre Religion?

Brenneke.

Urbanischer Urchrist seit sechs Wochen. Damen auf die Gallerie.

Präsident.

Eine Religion dieses Namens kenne ich nicht. Was hat es damit für eine Bewandniß?

Brenneke.

Der Gründer dieser Killegonis'n geborner Pferde-Dokter. Sein Lebens-Mai verblühte ihm als Kranichfeldscher Mäßigkeits-Apostel un Bibelverbreiter. Danach wurde er Barri-Kadenbauer, Uswiegler un Volksredner bei die vereinsamte Pappel, die noch ihren Namen von det Gepappel gekriegt hat; hierdruf Abwiegler und endlich Messias vor die

Schneider, vorläufig ohne Diäten, uf Beiträge nach Belieben angestellt.

Präsident.

In welcher Form leisten Sie den Eid?

Brenneke.

Nach die Form vom sechsten Februar — mit Vorbehalt.

Präsident.

Sind Sie schon bestraft?

Brenneke.

Ja, einmal.

Präsident.

Weshalb.

Brenneke.

Det is Ihn'n ooch wieder 'ne ganze pudige Geschichte die muß ich Ihn'n erzählen.

Präsident.

Aber kurz wenn ich bitten darf.

Brenneke.

So kurz wie 'ne Minister-Antwort uf 'ne volksthümliche Petition. — Ich war nämlich ooch 'ne Zeit lang Mitglied bei die freie Rehberger mit 15 Sgr. Diäten täglich. Sie wer'n sich vielleicht noch besinnen Herr Ge



richtshof, wenn se Ihr Gedächtnis nich vooch mit den Mantel der Seidelschen Liebe zugedeckt haben, daß wir freien Rethberger damals eenen kleinen Staat im Staate bild'ten. Et fehlte uns weiter nisch als so'n Lude Napoleon un wir hatten eene Republik.

Präsident.

Zur Sache.

Brenneke.

Ja woll! Wir hatten uns nu vooch unse eegene Verfassung gemacht, un ich sage Ih'n Herr Gerichtshof, die war gewis uf die allerbreetste Grundlage, denn sie rechte von'n Wedding bis nach Spandow, un dabei hatte se blos drei Pagrafen.

Präsident.  
(ungebuldig) Kürzer! Kürzer!

Brenneke.

Noch kürzer? — Ree, drei Pagrafen, det wer'n se mic doch erloben — — det heest, wenn et die Pagrafen 105, 108 un 110 gewesen wären, denn wäre se freilich un drei Pagrafen zu lang gewesen.

Präsident.

Sie sollen Ihre Erzählung abkürzen.

Brenneke.

Ach so. Des is was Andersch. Na also gut. Pa-

graf Gens hieß: „Arbeeten is nich.“ Pagraf zwee: „Die freie Rehberger muß der Magisdraht ernähren;“ Pagraf drei: „Wer sich diesen Bestimmungen widersetzt, kriegt Keile!“ Na det wer'n Sie doch gewiß voch höchst volksthümlich finden.

Präsident.

Weiter! —

Brenneke.

Sehr gerne. Ich komme jezunder nu zu mein Verbrechen, un wodrum ich bestraft bin. Et war nämlich een kühler Junimorgen, un etwas neblig un mir fror etwas. Rümmeel half nisch, denn naches zweete Quart fror mir noch immer. Also gut. Ich denke also nach meinen beschränkten Unterthanenverstand, Brenneke, denk' ich, du wirscht'n bisken karren, ohne zu bedenken, daß ich mir dadurch eine Verfassungsverletzung schuldig mache. Gedacht, gedhan. Ich schippe mir fünf un dreiviertel Schippen voll Sand in die Karre un fange an det Land urbar zu machen. Aber hör'n se Herr Gerichtshof, ich war Ihn'n kaum zehn Schritte gefarrt, da war die ganze Kepoplif uf die Beene. Allens schrie: „Gen Reactionär! Gen Reactionär!“ Der Ehrenrath hielt sogleich 'ne Sitzung uf'n Sandberg un verkündete mir nach fünf Minuten des einstimmig abgefaste Urthel: „Von Rechts Wegen. Der p. Brenneke hat sich der Freiheit unwürdig gezeigt, indem er das Edelste, was



Schreiber Arbeit bis 1852, wo die Pärsch kommen —  
an denn hört alle Noth uf! Meenen Sie nich ooch? —

Präsident  
(zu den Richtadienern:) Fort mit dem Altstücker!

Brenneke.

(ruft ihnen nach:) Nachen Sophien-Kirchhof! Links die  
erschte Rute. Aber so bief wie möglich mit die ganze Steuer-  
verweigerungs-Prostemahlzeit! Et is een dootgebornes  
Kind.

Präsident.  
(zu Brenneke.) Wenden Sie Ihre Aufmerksamkeit jetzt hier  
her!

Brenneke.  
Mit Vergnügen. Aber ich bitte, sputen Sie sich; sonst  
wern mir die Eisbeene kalt!

Präsident.  
Die Anklage gegen Sie zerfällt in mehrere Theile —

Brenneke.  
(unterbricht:) Also eene, von vorne rin zerfallne An-  
klage!

Präsident.  
Sie sollen jetzt schweigen! Ad. 1. Im November 1848  
haben Sie in dem Oppositionsjournal „Tante Voss mit

dem Besen" öffentlich erklärt: Das Ministerium habe Ihr Vertrauen verloren, und würden Sie dahin zu wirken suchen, daß sämtliche Charlottenburger Milchfrauen die Hundesteuern verweigern, um das Ministerium dadurch zum Rücktritt zu zwingen.

Brenneke.

Na det is ja noch hübscher. Herr Gerichtshof, da muß Gener meinen Namen gemißbraucht haben, um mir bei die öffentliche Meinung eenen Klack beizubringen. Ich bin immer gutgesinnt gewesen, un habe sogar zwee Groschen freiwillig angeliehen uf den Hansemann'schen Vaterlands-Altar, um den Staat aus die Patsche zu helfen.

Präsident.

Nicht genug, daß Sie diesen Ihren Beschluß veröffentlicht haben, sie haben auch für die Ausführung desselben gewirkt. So ist durch den Zeugen in Australien erwiesen, daß Sie die Milchfrau verehlichte Plantschern geborne Dorothea Plum zu aufgewiegelt haben die Hundesteuer zu verweigern, was dem Finanzminister empfindliche Verlegenheiten bereitet hat.

Brenneke.

Na aber nanu bitt' ich Ihn'n Herr Gerichtshof, die Plantschern hat ja noch nie keene Hundesteuer nich zu bezahlen brauchen. Die Milchhunde sind ja ebent so gut steuerfrei wie die große Grundbesitzer; blos mit den Unter-



schied: die Milchhunde, weil sie arbeiten, um die Grundbesitzer weil sie nicht duhn.

#### Staats-Anwalt.

Ich erlaube mir hier zu bemerken, daß das ein Schreibfehler in den Akten ist. Der Ort des Attentates heißt nicht Charlottenburg sondern Kirsdorf, und die Milchfrau ist eigentlich ein Leineweber gewesen, der nicht Planscher sondern Gottlieb Hungerkur heißt.

#### Brenneke.

Na sehn sie wohl. Krakkrügge merkste wat?! Der arme Gottlieb mit seine elf Würmerkens is alleene Hund genug; eenen vierbeenigen hat der noch nich bebesen. Er hat mir in Zeugengegenwart erklärt: er wird sich ehr keenen Hund anschaffen, bis er aus die Staatskasse 60 Dhaler Kaptal kriegt, wovon er denn jährlich drei Dhaler Steuern abgeben will. Er meente immer zu mir: „wat'n Grafen recht is, is'n Weber billig.“ —

#### Staats-Anwalt.

Möglich Herr Präsident, daß dies auch ein Schreibfehler wäre. Indessen, das thut hier nichts zur Sache; irgend Wen muß der p. Brenneke doch aufzuwiegeln versucht haben, denn sonst stände es ja nicht in den Akten. Ich werde daher die Anklage wegen versuchten Aufstuhrs gegen den p. Brenneke in allen ihren Theilen aufrecht erhalten. (Setzt sich sehr befriedigt).

Präsident.

Ich mache die Herren Geschworenen auf die hohe! Wichtigkeit dieses Prozeßes aufmerksam, und ersuche Sie den Gang der Verhandlungen genau zu verfolgen, um ein gewissenhaftes Verdict abgeben zu können. Ich will Sie nicht captiviren meine Herren, aber nach meiner Privat-Ansicht ist der Angeklagte schuldig. —

Brenneke.

(verbeugt sich.) Ich danke Ihn'n vor Ihre Privatmeinung; sie klingt etwas zicklersch. — Hurrjottedoch Also weil et in die Akten steht, muß ich — Nu ja, ganz richtig — Des is die Gerichts-Losik, is des. Herseh! — Na man zu; fragen se man weiter. Aber an't Ende wer ich eene Verbeffendigungspauze halten, vor die Schulze aus Delizsch un der galante Kaplan selber die Müze abnehmen soll!

Präsident.

Nach einer Mittheilung des Magistrats sollen Sie sich in der Zeit der Anarchie immer sehr aufrührerisch benommen haben; auch wären Sie es gewesen, der am 31. October die Vernagelung der National-Versammlung angeregt hätte.

Brenneke.

Ach loosen se mir doch mit'n Magisdracht Herr Gerichtshof! Nach'n glorreichen — Sie verstehn mir doch —



hat mir der ganze Magisdracht-Kollegium umarmt un geküßt, so schwierig wie ick war, un Gener mit so'ne gelbe Kette wollte mir mit aller Gewalt det Ehrenbürgerrecht schenken — ick hab't aber nich angenommen.

Präsident.

Lassen Sie sich über den Punkt vom 31. Oktober näher aus.

Brennecke.

Von wegen det Vernageln! Ja gern; det soll hier keene Anspielung uf „Gagern“ sind.

Präsident.

Enthalten Sie sich hier aller Wiße.

Brennecke.

Nach ja, entschuldigen Sie! Ich dachte, ick stände hier uf die Erste Kammer-Tribune. — Na also, wieder uf det Vernageln zurück zu kommen. Sehn Sie Herr Gerichtshof dadran bin ick ganz außer Schuld. Die National-Versammlung war bloß eenmal, aber riggelär vernagelt, un det war an dem Dage, wo sie 'n passiven Widerstand gepredigt hat. Dazu habe ick aber die Nägel nich geliefert, sondern een schwindsüchtiger Kerrel, der det Zittern in alle Glieder hat: Hosenvull heest die Canalge.

Staats-Anwalt.

Ich werde eine Untersuchung gegen dies Subjekt beantragen. Können Sie uns sagen, wo er zu finden ist?

Brenneke.

Meine Wissenschaft hierüber will ich Ihnen nicht vorenthalten, schon aus dem einen Grund, um zu beweisen, daß die Wissenschaft bei uns noch nicht so offen Brocken ist, wie bei den Franzosen.

Präsident.

Was schwätzen Sie da?

Brenneke.

Nu ja, der — wie heißt er doch gleich in der französischen Kammer? Er hat so'nen belämmerten Namen — Ach ja: Montalämmert heißt er, der hat et ja gesagt.

Präsident.

Halten Sie sich an die Sache.

Brenneke.

Ja wohl. Also wo der Musjö Hofenvull zu finden ist, wollen sie wissen? Nu sehn sie mal; von'n März bis'n November 48 war er bei der Regierung angestellt; wie die Soldaten wieder zuruckamen nach Berlin, ging er unter die Bürgerwehr un nahm seinen Sitz in die Nationalversammlung. Er stimmte vor'n passiven Widerstand,



un vor't Gewehr-Abgeben. Er is ooch Schuld an'n Belagerungszustand, an't Kriegsgericht, an die Erfindung von de Kunschtabler — und weess der Deibel, wat der Kerl noch Allens uff't Gewissen hat.

Präsident.

Herr Gerichtschreiber nehmen Sie Act von dieser Aussage!

Brenneke.

Ja, dhun Sie des, un schreiben se gleich dabei: des'seine Stieffschwester, eene gewisse Mamsell Angst mit ihm in Connerität getreten is.

Präsident.

Die Anklage behauptet ferner von Ihnen, daß Sie die Fackel der Anarchie in's Land geschleudert hätten — —

Brenneke.

Allens wat recht is — det is wahr. Ich bin nämlich ooch Spritzenmann, un in Schöneberg war Feuer. Underwegens hab' ick nu die Fackel in't Land geschleudert, weil der Mond ganz helle schien.

Präsident.

Es ist hier von der Fackel der Anarchie die Rede.

Brenneke.

Is ooch ganz richtig. Et war noch eene von'n 31. Oktober, wovon die Anarchisten det Pech uf die Bürger-

weh' gespritzt hatten. Die hatt' ich noch als Andenken von Lindenmüllern.

Präsident.

Sie haben das hier nur biblisch zu verstehen. Bei Ihrer Verhaftung in November fand man in Ihrer Tasche eine Proclamation, worin zur Steuerverweigerung aufgefordert wird. Die Vermuthung liegt also nahe, daß Sie die Absicht hatten, durch diese Proclamation das Vaterland an den Rand des Verderbens zu führen. Es ist die Anklage wegen Hochverrath gegen Sie erhoben worden.

Brenneke.

Schmeckst du aber prächtig! — Ich habe immer gedacht, in einen Constitutionellen Staat kann jeder freie Bürger seine Wurst inwickeln, wovon dess er will, und daher benutzte ich das Blatt Papier, was mir mein politischer Freund Rante aus der National-Versammlung mitbrachte zu diesem Zweck.

Staats-Anwalt.

Ich muß hier erklären, daß wir damals noch keine Constitution hatten, der Staat war ein rein absoluter, und in einem absoluten Staate ist keinem Unterthanen gestattet, seine Wurst ohne Erlaubniß der Polizei in eine Proclamation einzuwickeln.



Brenneke.

Na det soll mir 'ne Warnung sind. Künftig will  
 ick meine Würschte blos in Bottschaften inwickeln. Verz  
 stehn se mir? —

Präsident.

Schließlich sollen Sie sich einer obrigkeitlichen Person  
 thätlich widersetzen haben.

Brenneke.

Ach so, des is des. Ja sehn se mal, des war näm-  
 lich so. — Ich hatte eines Dages eene ganze Karre voll  
 alte Charteken vor'n Regierungsrath furtzuschaffen. An  
 die Kanonirstraße stolpre ich über 'ne Barrikade un  
 die Karre geräth in'n — ick will mir nich so unanständig  
 hier ausdrücken. Zufällig kommt mein Freund Gottlieb,  
 un den bitt' ick mit Thränen, er soll mir doch rauhelfen.  
 Un er dhat's ooch. Nu wär' et klug gewesen von mir  
 wenn ick einen bessern Weg inschlug, wat mir ooch Gott-  
 lieb gerathen hatte; ick lenkte aber wieder uffen holprigen,  
 un ehr ick mir da versah — pardaus! sigt die Karre wie-  
 der drinn, un noch velle dieser wie't erschte mal. — Dann  
 kommt so'n Kunschtabler, un räsener: ick soll machen, det  
 ick wegkomme, un den Weg nich versperren. Ich sage ganz  
 vollbedächtigt: „Ja, ja — det will ick, wenn Gottlieb mir  
 helfft!“ — Gottlieb half mir aber nich; Gottlieb sagte:  
 „Ich habe Dir eenmal helfen die Karre aus'n Dr —

zieh'n; nu seh mal zu, wie Du alleene rauskommst," un damit ging er. Der Kunschtabler wurde nanu eflig, un weil ick nich wegstam, stecht er mir 'ne Knallschode, un da stach ick ihm schwapps! wieder eene, un det is die Lehre von'n aktiven Widerstand, verstehn se woll, die ick noch näher entwickeln werde.

Präsident.

Solche Theorien sind gefährlich. Ich entziehe Ihnen das Wort.

Brenneke.

Na, Herr Gerichtshof, immer kann man doch nicht passiv sind; det wäre ja gegen't Naturgesetz un gegen die Bibel; denn schon Luther hat gesagt: „So dir Jemand einen Backenstreich giebt, stech ihm 'ne Knallschode wieder,“ und badrin bin ick sehre bibelfest. —

Präsident.

Schweigen Sie! — Meine Herren, da die Zeugen nicht erschienen sind, die wir doch nothwendig abhören müssen, weil der Angeklagte Vieles läugnet, so werde ich die Sitzung für heute vertagen, und einen neuen Termin anberaumen. — Angeklagter, Sie sind für jetzt entlassen.

Brenneke.

Sa hör'n se mal, Herr Gerichtshof, ob ick wieder kommen kann, det wees ick noch nich. Ist wer wahrschein-



sich auswandern mit mein guten Freund, den Vorkhauer  
Hartisch, nach Chili. Sehn se mal, hier müssen wir  
hungern, un da loosen die fetten Schweine un Mast-  
ochsen uf die Strafe rum, wie bei uns die Kunschtaber;  
man braucht se blos dootzuschlagen; det heeßt: die Schweine,  
nich die Kunschtaber.

Präsident.

Sie sollen sich entfernen!

Brennike.

Ja, wenn Sie mir uflösen, denn empfehl ick mir  
gehorsamst!

